

W
oder
die Kindheitserinnerung

diaphanes
broschur

Georges Perec

W
oder
die Kindheitserinnerung

Aus dem Französischen
von Eugen Helmlé

diaphanes

Für E

Erster Teil

*Dieser sinnlose Nebel,
in dem sich Schatten bewegen,
wie könnte ich ihn lichten?*

Raymond Queneau

I

Ich habe lange gezögert, bevor ich den Bericht über meine Reise nach W in Angriff nahm. Ich entschieße mich heute dazu, von einer zwingenden Notwendigkeit getrieben, weil ich überzeugt bin, dass die Ereignisse, deren Zeuge ich gewesen bin, enthüllt und ans Licht gebracht werden müssen. Ich habe mir die Skrupel – und fast möchte ich sagen, ich weiß nicht warum, die Vorwände – nicht verhehlt, die sich einer Veröffentlichung entgegenzustellen schienen. Lange habe ich das Geheimnis dessen, was ich gesehen hatte, für mich behalten wollen; es stand mir nicht zu, über den Auftrag, den man mir anvertraut hatte, auch nur das mindeste zu verbreiten, zum einen, weil dieser Auftrag vielleicht nicht ausgeführt worden ist – aber wer hätte ihn wohl zu einem guten Ende führen können? –, zum andern, weil der, der ihn mir anvertraut hatte, ebenfalls verschwunden ist.

Lange war ich unentschlossen. Langsam vergaß ich die zweifelhaften Zwischenfälle dieser Reise. Doch meine Träume wurden heimgesucht von den Gespensterstädten, von den blutigen Wettläufen, deren tausendfaches Geschrei ich noch zu hören glaubte, von den wehenden Wimpeln, die der Wind des Meeres peitschte. Verständnislosigkeit, Entsetzen und Faszination verschwammen in eins in diesen Erinnerungen ohne Boden.

Lange habe ich nach den Spuren meiner Geschichte gesucht, mich durch Karten und Jahrbücher, Berge von Archivmaterial gewühlt. Ich habe nichts gefunden und manchmal war mir, als hätte ich geträumt, als wäre alles nur ein unvergesslicher Alptraum gewesen.

Vor... Jahren habe ich in Venedig in einem billigen Restaurant in der Giudecca einen Mann hereinkommen sehen, den ich zu erkennen glaubte. Ich bin auf ihn zugestürzt, aber bereits zwei oder drei Worte

der Entschuldigung stammelnd. Es konnte keinen Überlebenden geben. Was meine Augen gesehen hatten, war wirklich geschehen: die Lianen hatten die Verfügen gelockert, der Wald hatte die Häuser verschlungen; der Sand wehte die Stadien zu, die Kormorane ließen sich zu Tausenden nieder und dann Stille, plötzlich eisige Stille. Was auch geschieht, was ich auch tue, ich war der einzige Mitwisser, das einzige lebende Gedächtnis, das einzige Überbleibsel jener Welt. Dies, mehr noch als jede andere Überlegung, hat mich zu schreiben veranlasst.

Einem aufmerksamen Leser wird aus dem oben Dargelegten sicherlich klar, dass ich bei dem, worüber Zeugnis abzulegen ich mich anschicke, Zeuge war und nicht Beteiligter. Ich bin nicht der Held meiner Geschichte. Ich bin eigentlich auch nicht ihr Dichter. Selbst wenn die Ereignisse, die ich erlebt habe, den bis dahin unbedeutenden Lauf meines Daseins grundlegend verändert haben, selbst wenn sie noch mit ihrem ganzen Gewicht auf meinem Verhalten lasten, der Art und Weise, die Dinge zu sehen, möchte ich mich, um von ihnen zu berichten, doch des kühlen, gelassenen Tons des Ethnologen bedienen: ich habe diese versunkene Welt besichtigt, und folgendes habe ich gesehen. Nicht die hitzige Leidenschaft Achabs erfüllt mich, sondern die freischweifende Träumerei Ishmaels, die Geduld Bartlebys. Sie bitte ich nun noch einmal, wie schon so oft, meine schützenden Schatten zu sein.

Dennoch werde ich jetzt, um einer quasi allgemeinen Regel Genüge zu tun, die ich übrigens auch gar nicht anzweifle, so kurz wie möglich einige Angaben über mein Leben machen und, genauer, über die Umstände, die für meine Reise bestimmend waren.

Ich wurde am 25. Juni 19... gegen vier Uhr in R., einem kleinen, aus drei Anwesen bestehenden Weiler unweit von A. geboren. Mein Vater besaß eine kleine Landwirtschaft. Er starb kurz vor meinem sechsten Geburtstag an den Folgen einer Verletzung. Er hinterließ eigentlich nur Schulden, und meine ganze Erbschaft bestand aus einigen Kleidungs-

stücken, etwas Wäsche und drei oder vier Geschirrtellen. Einer der beiden Nachbarn meines Vaters erbot sich, mich an Kindes statt anzunehmen; ich wuchs unter den Seinen auf, halb als Sohn, halb als Knecht.

Mit sechzehn Jahren verließ ich R. und ging in die Stadt; dort übte ich einige Zeit verschiedene Berufe aus, da ich jedoch keinen fand, der mir gefiel, meldete ich mich schließlich freiwillig zum Militär. Ans Gehorchen gewöhnt und mit einer ungewöhnlichen körperlichen Widerstandskraft ausgestattet, hätte ich einen guten Soldaten abgeben können, doch wurde mir bald schon klar, dass ich mich nie wirklich mit dem Soldatenleben anfreunden würde. Nachdem ich ein Jahr in Frankreich im Ausbildungslager T. zugebracht hatte, kam ich zum Kriegseinsatz; ich blieb dort über fünfzehn Monate. In V. desertierte ich während eines Urlaubs. Ich wurde von einer Organisation für Kriegsdienstverweigerer in Obhut genommen, und es gelang mir, mich nach Deutschland abzusetzen, wo ich lange ohne Arbeit war. Ich ließ mich schließlich in H., ganz nahe der luxemburgischen Grenze, nieder. Ich hatte in der größten Autoreparaturwerkstätte der Stadt eine Stelle als Abschmierer gefunden. Ich wohnte in einer kleinen Familienpension und verbrachte die meisten Abende in einer Wirtschaft, wo ich mir das Fernsehprogramm ansah oder manchmal mit dem einen oder andern meiner Arbeitskollegen Skat spielte.

II

Ich habe keine Kindheitserinnerungen. Bis zu meinem zwölften Lebensjahr etwa lässt sich meine Geschichte in wenigen Zeilen zusammenfassen: mit vier Jahren habe ich meinen Vater, mit sechs meine Mutter verloren; ich habe den Krieg in verschiedenen Internaten in Villard-de-Lans verbracht. 1945 adoptierten mich die Schwester meines Vaters und ihr Mann.

Diese Geschichtslosigkeit hat mich lange beruhigt: ihre objektive Dürre, ihre offensichtliche Gewissheit, ihre Unschuld beschützten mich, wovor aber beschützten sie mich, wenn nicht gerade vor meiner Geschichte, meiner erlebten Geschichte, meiner wirklichen Geschichte, meiner eigenen Geschichte, die, wie man vermuten darf, weder dürr noch objektiv, weder offensichtlich gewiss noch gewiss unschuldig war.

»Ich habe keine Kindheitserinnerung«: ich habe diese Behauptung selbstsicher aufgestellt, fast etwas herausfordernd. In dieser Angelegenheit brauchte man mir keine Fragen zu stellen. Sie stand nicht auf meinem Programm. Ich war davon befreit: eine andere Geschichte, die Große, die Geschichte mit der großen Streitaxt, hatte an meiner Stelle die Antwort gegeben: der Krieg, die Lager.

Mit dreizehn Jahren erfand, erzählte und zeichnete ich eine Geschichte. Später vergaß ich sie. Vor sieben Jahren erinnerte ich mich eines Abends in Venedig ganz plötzlich, dass diese Geschichte »W« hieß und dass sie in gewisser Hinsicht wenn nicht die, so doch wenigstens eine Geschichte meiner Kindheit war.

Außer dem plötzlich wiederentdeckten Titel hatte ich praktisch keine Erinnerung an W. Alles, was ich darüber wusste, lässt sich in weniger als zwei Zeilen sagen: das Leben einer ausschließlich mit Sport beschäftigten Gesellschaft auf einer kleinen Insel des Feuerlandes.

Wieder einmal wurden die Fallen des Schreibens aufgestellt. Wieder einmal war ich wie ein Kind, das Versteck spielt und nicht weiß, was es am meisten fürchtet oder wünscht: versteckt bleiben, entdeckt werden.

Ich fand später einige der Zeichnungen wieder, die ich mit dreizehn Jahren gemacht hatte. Mit ihrer Hilfe erfand ich W neu, schrieb es nieder und veröffentlichte das jeweils Fertige zwischen September 1969 und August 1970 als Fortsetzungsroman in der Zeitschrift *La Quinzaine littéraire*.

Heute, vier Jahre später, versuche ich, dieser langsamen Entschlüsselung ein Ende zu setzen – und damit will ich zweierlei sagen, sowohl ihr »Grenzen zu ziehen« als auch ihr »einen Namen zu geben«. W gleicht meiner olympischen Wahnvorstellung so wenig wie diese olympische Wahnvorstellung meiner Kindheit glich. Doch ich weiß, dass in dem Netz, das sie bilden wie in dem Lesestück, das ich daraus mache, der Weg verzeichnet und beschrieben ist, den ich zurückgelegt habe, die Entwicklung meiner Geschichte und die Geschichte meiner Entwicklung.